

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 111 (1985)

Heft: 16

Illustration: Zuerst Fernweh, dann Zahnweh

Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Viertelzeit»

Fussballspiele zerfallen in zwei Teile, in der Mitte ist Halbzeit. Und wenn die Rekruten die erste Hälfte der RS (von ihr sind die Namen Rüebli-RS und Röschi-RS fürs «Obli», das auf

Von Fritz Herdi

der Abschussliste stehende Zürcher Hauswirtschaftsobligatorium, inspiriert) hinter sich haben, reden sie vom «Bärgfäscht». Auf unserer heutigen Zürcher Seite aber gilt «Viertelzeit», Notizen aus den ersten drei Monaten von 1985.

Verewigter Chagall

Im hohen Alter von 97 Jahren ist Ende März Marc Chagall gestorben. Mit seinen fünf farbigen Scheiben im Chor des Fraumünsters hat er sich in Zürich eine bleibende Erinnerung geschaffen. Und 1967 gab's im Zürcher Kunsthause eine grosse Chagall-Retrospektive. Ebendorf wurde 1973 der Chagall-Saal eröffnet, vor allem dank der Initiative des «Kronenhalle»-Restaurateurs, Fabrikanten und Sammlers Gustav Zumsteg. Chagalls 1,3 Meter hohes Bild «Die Gladiolen» hängt übrigens im Restaurant «Kronenhalle». Und Chagall ist sogar in der «Kronenhalle»-Speisekarte verewigt: mit der Rösti «Chagall» aus Kartoffeln, Nudeln und Eiern.

Heroinfuhr

Der Dramatiker Rolf Hochhuth erzählt in der März-Nummer des Männermagazins «Penthouse» (doch doch, ich kauf's regelmässig!) von einem Zürcher Arzt, dem alle Freunde abraten, mit seinem teuren Auto nach Rom zu fahren. Diebstahlrisiko! Der Arzt fährt trotzdem, schliesst's während des Rom-Aufenthaltes in der bewachten Hotelgarage ein. Nix passiert. Scheinbar. Respektive: Gestohlen wird das Auto drei Stunden nach der Rückkehr des Arztes auf dem Zürichberg. Tage später findet er's, unweit seiner Villa. Polizei her! Sie registriert: Die Polster sind aufgeschnitten, und der Arzt hat ahnungslos riesige Mengen von Heroin aus Rom in die Schweiz transportiert.

Borkis 10 Gebote

Seit der Ustermer Fasnacht 1985 ist die Gebotstafel der Borkenkäfer bekannt. Nämlich: 1. Du sollst die Förster missachten. 2. Du sollst Dir das Fressen vom Bundesrat und den Grünen nicht vermiesen lassen. 3. Friss nicht nur die kranken Bäume, die gesunden sind viel bekömmlicher. 4. Du sollst den lauen Frühling achten und nicht faul in der Rinde liegen. 5. Du sollst Deinen Zähnen Sorge tragen und sie täglich dreimal putzen und schleifen. 6. Seid fruchtbar und vermehret Euch. 7. Du sollst Dich gelüsten am Weibe Deines Nachbarn. 8. Du darfst den nächsten Baum anfressen. 9. Du sollst die Förster durch lautes Schmatzen aus dem Wald vertreiben. 10. Du sollst Dich durch den künstlichen Duftstoff nicht verwirren lassen, es könnte Dein Tod sein.

Tram-Knigge

Im «Briefkasten des Stadthaus» antworten Zuständige auf nichtanonyme und nichtbeleidigende Fragen. Ein Zürcher meint, ob's nicht wieder einmal Zeit für eine Tram-Kampagne «Lasst die Grossen sitzen!» wäre. Der Direktor der Zürcher Verkehrsbetriebe dazu:

«Die Frage des Sitzplatzanspruches in Tram und Bus ist vermutlich so alt wie das Züri-Tram selbst. Sie steht deshalb auch weit oben in der «VBZ-Briefkasten-Hitparade».» Nach dem gelgenden Transportreglement hat niemand, ob jung oder alt, ob mit verbilligtem oder normalem Fahrausweis, einen Anspruch auf einen Sitzplatz in Tram oder Bus. Erlaubt ist jedoch ein nettes Bitzen darum, übrigens auch ein Dankeschön für ein entsprechendes Angebot.

Der VBZ-Direktor auch noch: «Wie Reaktionen von VBZ-Fahrgästen zeigen, sind es nicht nur immer die Jungen, die offenbar mit dem Jumbo-Jet durch die gute Kinderstube gefegt sind; auch die älteren Semester vergessen hin und wieder die Spielregeln.»

Sechseläutengästinnen

Grundsätzlich werden keine Frauen als Mitglieder in die Zürcher Zünfte aufgenommen und

auch nicht zur Sechseläutenfeier auf die Stuben geladen. Ausnahme: Einladung der Direktorin des Schweizerischen Landesmuseums durch die Zunft zur Waag vor Jahren. Zürichs Ex-Stapi Dr. Emil Landolt schreibt dazu in der von Fritz Hauswirth stets umsichtig redigierten Vierteljahrsschrift «Zürcher Chronik», Frühlingsheft 1985: «Ich ahne aber, dass ein Wettkauf der Zünfte um die Frage, wer wohl zuerst die Zürcher Bundesrätin im Umzug mitführen dürfe, losgehen wird. Willkommen, Frau Bundesrätin, am Sechseläuten vom Frühling 1985!»

Stapi Landolt verrät noch aus der Zeit, da er selber Zunftmeister der Zimmerleute war (ein volles Vierteljahrhundert, 1937–1962): Er hatte die ketzerische Idee, ganz im geheimen die Prinzessin Margaret von England als Zimmerleute-Gast ans Sechseläuten einzuladen. Auf diplomatischem Wege klappte die Anfrage nicht: Abweisend wegen formaler Schwierigkeiten. Persönliche Beziehungen spielten ebenfalls nicht, und es nützte nichts, dass ein Mitzünftiger in London Bankier war und auf seiner Farm in nächster Nähe des Königsschlusses Windsor in seinen Stallungen zwei edle Pferde beherbergte, die der Prinzessin gehörten. Landolt: «So ging mein Traum in leerem Schaum auf.»

Namenspiele

Mit Namen von Politikern Wortspiele zu treiben gilt als unfeiner Journalismus. Etwas ande-

res sei es, meinte Redaktor und Ratsberichterstatter Edmund Ziegler im «Tages-Anzeiger», wenn die Volksvertreter selber in diese mehr oder weniger originelle Trickkiste griffen.

Beispiele aus einer einzigen Kantonsratsitzung: Rat Martin Haas wurde nach einem Wortduell mit einem Gegner von der Kantonsräatin Ursula Koch mit dem Satz bedacht: «Herr Haas votiert nach dem Motto «Mein Name ist Haas(e), ich weiss von nichts.» Kurz danach kam an sie eine von Kantonsrat Peter Benz lancierte Retourkutsche: «Frau Koch, Sie kochen auch nur mit Wasser.» Doch, so Ziegler, auch dem vehement gegen die Benzinrationierung kämpfenden Herrliberger Kantonsrat Peter Benz wurde mit gleicher Münze heimgezahlt, als ein weiterer Volksvertreter laut vor sich her räsonierte, ob Herr Benz mit Vornamen wirklich Peter und nicht vielleicht Mercedes (Benz) heisse.

Schüttelgereimt

Immer wieder schön, Schüttelreime! Etwa: «Ich will mein Herz an Lotte ketten, / sie brät die besten Koteletten.» Oder: «Sah je man einen braven Landmann auf der Jauche rodeln? / Lasst weiter nur im Wirtshaus ihn im Tabak-Rauche jodeln.» Sowie: «Willst zu oft Du Dich am Humpen laben, / kannst als Kleidung Du nur Lumpen haben.»

Einen einzigen mit «Zürich» habe ich im Geleitwort zu Benno Papenrigks (= bürgerlich Anton Kippenberg) «Schüttelreime», Sanssouci-Verlag, gefunden: «Du fragst, ob vor der neuen Tür ich zage? / Nein, gern gedenke ich der Zürich-Tage!»



ZUERST FERNWEH, DANN ZAHNWEH

URS